



Advokat Regulus

und dem Weiß der Haut, das durch weiße Farbe noch erhöht wurde, die Schönheit der Haut zu betonen. Und aus dem ursprünglich ungefährlichen kosmetischen Schutzmittel wurde eine für damalige Begriffe gefährliche Angriffswaffe.

Die Mode der Schönheitspflasterchen verbreitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit in ganz Europa. Im 18. Jahrhundert pflegten die feinen und die sich feindünkenden Damen stets neben dem Puderdöschen, das auch der heutigen weiblichen Generation bekannt ist, eine kleine Dose mit Schönheitspflasterchen mit sich umherzutragen, um eine etwa herabfallende „mouche“ sofort ersetzen zu können. Hier ist übrigens die einzige gute Seite jener Mode zu sehen, denn die Döschen, die zur Aufbewahrung der kleinen Pflasterchen dienten, waren sehr begehrt und regten viele Künstler zu ausgezeichneten, ja mitunter ganz hervorragenden Arbeiten an.

Wie jede Mode erfuhr auch die der

Schönheitspflasterchen natürlich ihre Wandlungen. Es begann damit, daß man das ursprüngliche Material, aus dem die „mouches“ hergestellt wurden, den Taft also, durch Samt und Seide und schließlich sogar durch glitzerndes Metall ersetzte. Dann aber kam man auf die — nach Regulus, wie wir wissen, nicht ganz neue — Idee, sich des Schönheitspflasterchens als einer Art von Schrift- oder Signalzeichen zu bedienen. Seitdem schnitt man die „mouches“ — je nach der Bedeutung, die ihnen zukommen sollte — in verschiedenen Formen: halbrund, eiförmig, halbmondförmig oder sternförmig, und man steigerte ihre „Ausdruckfähigkeit“ noch durch das Tragen an dieser oder jener Stelle des Gesichts. Dabei bildete sich in Kürze eine genaue und feingliederte Zeichensprache aus, und die „mouches“ erhielten, je nach der Bedeutung, die ihnen unterstellt wurde, verschiedene Bezeichnungen.

Die „Bibliothèque des Dames“ vom Jahre 1764 gibt die genauen Regeln an, nach denen die „sprechenden“ Schönheitspflasterchen geschnitten und aufgeklebt werden mußten, erklärt ihre Bedeutung und fügt zugleich ihre Benen-

